Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Gratisbeilage: „Sonntagsblatt."

Verantwortlicher Redakteur
Carl Braus, Schwerte.

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. Reklame 30 Pfg.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 137. **Schwerte,** Donnerstag, 19. November 1896. **29. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag zeigte in der Montagssitzung ein ganz andere Physiognomie als sonst. Schon lange bevor die Sitzung begann, umlagerten zahlreiche Personen die Portale. Aber trotz alles liebenswürdigen Bittens lautete die stereotype Formel des Portiers: Die Tribünenbillets sind vergriffen. Der eine oder der andere harrte auf einen Reichstagsabgeordneten, um vielleicht durch ihn Einritt zu erlangen. Lange vor 1 Uhr waren die Zuschauertribünen gefüllt, noch vor Ablauf des akademischen Viertels zeigte sich die Diplomatenloge ganz besetzt, neben den ernsten Diplomaten schaute manch' schönes Frauenauge in den Sitzungssaal des Reichstages hinab, in dem allmählich die Sendboten des Reiches zahlreicher denn je erschienen. Hier und da gab's ein eifriges Debattieren in kleinen Gruppen. Inzwischen füllte sich auch die sonst vereinsamte Hofloge, u. a. erscheint Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Am Präsidententische beginnt ein eifriges Einzeichnen. Gerade während der Führer der Freisinnigen sich einschreibt, nähert sich der Reichskanzler dem Präsidenten. Der Kriegsminister, Minister von Bötticher, der Staatsminister, der Staatssekretär Marschall von Bieberstein sind ebenfalls zur Stelle. Kurz nach 1¼ Uhr erhält Graf v. Hompesch das Wort, um die Interpellation des Zentrums zu begründen. In kurzen, knappen Worten trägt Graf Hompesch seine Begründung vor, der Reichskanzler, der sich zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt, hört ihm gespannt zu. Ebensowenig wie in der Interpellation des Fürsten Bismarck gedacht ist, so auch in den Ausführungen des Zentrumsmannes. Er spricht nur von einem Hamburger Blatt, das jüngst Enthüllungen gebracht, wonach neben dem Dreibundsvertrage noch ein besonderes geheimes Abkommen mit Rußland bestanden habe. Als Hompesch diese Enthüllungen als beunruhigend für das deutsche Volk bezeichnet, erhebt sich ein ostentativer Widerspruch auf der Rechten.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: „Ich habe auf die Interpellation folgendes zu erklären: Ueber die Verhandlungen, die vom Jahre 1887 bis zum Jahre 1890 zwischen Rußland und dem deutschen Reiche stattgefunden haben, ist seiner Zeit unbedingte Geheimhaltung verabredet worden. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Verpflichtung aufhört, kann hiernach von uns nicht einseitig bestimmt werden. Ich bin daher zur Zeit nicht in der Lage, über das Ergebnis dieser Verhandlungen amtliche Auskunft zu erteilen. Was sodann die Haltung der deutschen Politik gegenüber Rußland seit dem Frühjahr 1890 betrifft, so ist auch hier meinerseits eine erschöpfende Antwort nicht möglich, so lange jene Verpflichtung fortbesteht. Was in dieser Beziehung gesagt werden kann, überlasse ich dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes darzulegen, der damals an den Beratungen teilgenommen hat. Nach sorgfältiger Prüfung des Materials kann ich nicht umhin, die Gründe, welche damals die deutsche Politik leiteten, als vollwichtig anzuerkennen. Dabei kann ich der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß eine ungünstige Veränderung in unseren Beziehungen zu Rußland als Folge jener Politik sich nicht fühlbar gemacht hat. Die Behauptung, daß damals oder jetzt englische oder überhaupt auswärtige Einflüsse mitgewirkt hätten, muß ich als jeder Begründung entbehrend zurückweisen. Was die Wirkung betrifft, welche die jüngsten Veröffentlichungen auf die Stellung Deutschlands im Dreibunde und sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten gehabt haben, so freue ich mich erklären zu können, daß die Wolke des Mißtrauens, welche sich im ersten Augenblick in einzelnen Schichten jener Länder gezeigt hat, wieder verschwunden ist und daß unser Verhältnis zu unseren Verbündeten nach wie vor getragen ist von unbedingtem gegenseitigem Vertrauen! Dasselbe haben unsere Beziehungen zu Rußland keinen Augenblick aufgehört, gute und freundschaftliche zu sein.

Den Reichskanzler lobt der Staatssekretär Frhr. v. Marschall ab, er schneidet von vornherein die Hoffnung ab, daß man besondere Enthüllungen von ihm erhalten werde. Er will nur die Regierung gegen die Beschuldigung verteidigen, als ob sie mit jenem Separatabkommen eine Friedensgarantie preisgegeben hätte. Das Abkommen stand — das ist der Kern seiner staatsmännischen Deduktionen — weder dem Geiste noch dem Wortlaut nach in Widerspruch mit den Verträgen. Nur dem Frieden wollte man dienen. Aus den Enthüllungen einen praktischen Kern herauszulesen, ist unmöglich. Der deutschen Politik ist der Weg genau vorgezeichnet: Unentwegtes Festhalten an unseren Bündnissen mit Oesterreich und Italien. Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland auf der Grundlage, die ich vorhin angedeutet habe. Erhaltung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Mächten unter Achtung ihrer Rechte und nach Maßgabe der Achtung, die sie unseren Rechten gewähren. Bereitwilligkeit in allen Zeiten, unsere Machtstellung in die Wagschale des Friedens zu werfen. Gestützt auf diese Politik und im zuversichtlichen Vertrauen auf unsere Wehrkraft und allezeit entschlossen, nach außenhin die Einheit zu bekunden, die wir unserm großen Kaiser und seinem ersten Staatsmanne verdanken, können wir getrost uns der Pflege unserer Güter widmen und mit voller Zuversicht in die Zukunft sehen.

Mit den Erklärungen der Regierung ließ die Spannung merklich nach, doch blieb die Aufmerksamkeit des Hauses den folgenden Rednern mehr oder weniger erhalten. Der Abgeordnete Lieber vom Zentrum bezeichnete die Erklärung der Regierung, daß unsere Beziehungen zu Rußland nicht getrübt seien, für das wertvollste Ergebnis der Verhandlung, hoffte aber, daß man sich nicht mehr auf Neutralitätsverträge einlassen werde. Auch er vermied, den Fürsten Bismarck zum Gegenstand der Kritik zu machen. Namens der Konservativen sprach Abg. Frhr. von Manteuffel, für die Nationalliberalen Abg. Enneccerus der Regierung ihren Dank für ihre Erklärung aus, während der Reichsparteiler von Gültlingen ein Eingehen in die Besprechung, die er für unnötig hielt, ablehnte. In vollem Umfange fesselte der freisinnige Abg. Richter die Aufmerksamkeit des Hauses, der Reichskanzler, an den Bundesratstisch gelehnt, folgte seinen Ausführungen mit gespanntem Interesse. Richter zog in seiner Weise scharf gegen den Fürsten Bismarck her. Er führt aus, der Dreibund sei nicht nur ein Augenblicksprodukt diplomatischer Klugheit, sondern ein Bedürfnis der verbündeten Völker. Der Dreibund sei deshalb auch von Redners Freunden mit Freuden begrüßt worden. Der Vertrag mit Rußland sei in den anderen Dreibundsländern nicht als so harmlos angesehen worden und man habe ja auch die Konsequenzen gezogen durch Empfehlung einer Politik der freien Hand, die er, Redner, als mit dem Dreibund verträglich nicht ansehen könne. Charakteristisch sei auch, daß der Vertrag mit Rußland den anderen Dreibundsstaaten nicht sofort mitgeteilt wurde. Und das sei doch ausschlaggebend; wenn man einen Vertrag nicht anderen mitteilen könne, dann verstoße er offenbar gegen die Verträge mit diesen. Daß der Vertrag nachträglich veröffentlicht worden, sei zweifellos ein Vertrauensbruch des Fürsten Bismarck. Die Veröffentlichung des Vertrages hätte auf den Dreibund wie eine Sprengpatrone wirken müssen. Was unser jetziges Verhältnis zu Rußland anlange, so habe er (Redner) den Eindruck, als seien wir in letzter Zeit gegen Rußland etwas zu freundlich gewesen. Unbegreiflich sei es, warum Fürst Bismarck gerade jetzt den Vertrag bekannt gebe. Derselbe könne doch nicht abschwächend einwirken auf die französischen Liebeswerbungen um Rußland. Früher habe Fürst Bismarck es stets als Pflicht eines Staatsmannes im Ruhestande bezeichnet, sich zurückzuhalten. Das Vereinbare sich doch nicht mit seinen Enthüllungen. Mit Rücksicht auf sein Alter wolle man wohl hier Gnade vor Recht ergehen lassen. (Lebhafte Ohorufe und Beifall). Er, Bismarck, betrachte jeden Nachfolger in seinem Amt als eine Fremdherrschaft (Heiterkeit) und halte sich für berechtigt, jedem Nachfolger in die Flanke zu fallen. Redner schließt mit Beherzigungen an den Fürsten Bismarck, daran zu denken, was er selbst immer empfohlen habe, daß man sich nicht, ohne die Verhältnisse übersehen zu können, in die auswärtigen Angelegenheiten mischen solle.

Abg. Graf Mirbach (kons.) rühmt lebhaft die Verdienste des Fürsten Bismarck und meint, daß Deutschland jemals zu freundlich gegen Rußland gewesen sei, treffe nur hinsichtlich der Handelsverträge zu. (Heiterkeit links.) Das System der Rückversicherungsverträge könne er dem Staatssekretär nur aufs wärmste empfehlen. Redner bezeichnet es als den Gipfel der Unverschämtheit, aus den Enthüllungen Vorwürfe gegen Bismarck herzuleiten, als ob sich dieselben gegen die Krone richteten. Abg. Liebknecht (Soz.) meint, der Ausdruck „Gipfel der Unverschämtheit" hätte ernsthaft gerügt werden müssen. Der Vertrag mit Rußland sei ein Verrat gewesen und als solcher sei er auch im Auslande aufgefaßt worden. Habe Fürst Bismarck bei der Veröffentlichung keine menschlichen Motive gehabt, dann seien es Motive eines politischen Verbrechers gewesen. Am Schlusse seiner Ausführungen betont Redner, gerade Bismarck habe durch sein ganzes politisches System Frankreich in die Arme Rußlands getrieben. Abg. von Kardorff (Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Richter und Liebknecht und bezeichnet die Kritiker Bismarcks als zu klein, um den Maßstab für dessen Größe zu finden. Abg. Paasche (nl.) weist gleichfalls die Angriffe auf den Altreichskanzler zurück.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.) erregt große Heiterkeit durch seine Bemerkungen über die Abgg. Liebknecht und Richter. Betreffs des letzteren meint er, die Zeit sei nicht mehr fern, wo von Richters Partei, frei nach Uhland, nur noch eine dicke Säule übrig sein werde. Hierauf verteidigt Redner die Enthüllungen und bezeichnet Bismarck als den unersetzbaren Kanzler des deutschen Reiches. (Große Heiterkeit links.) Die Unfreundlichkeiten gegen den Fürsten seien unter keinen Umständen zu verteidigen. Er sei der Löwe, dem der Fußtritt versetzt werde. Der ihn tritt, sei ein Esel, natürlich außerhalb des Hauses. (Große Heiterkeit.)

Abg. Hausmann (südd. Volksp.) findet es seltsam, daß der anwesende Graf Herbert Bismarck, der doch Worte gehabt habe, um nach Amerika Aeußerungen seines Vaters zu interpretieren, heute schweige. Wenn Bismarck sich das Recht anmaße, seinen Nachfolgern Schwierigkeiten zu bereiten, dann gehe das weit hinaus über alles Dagewesene. Deutschland habe trotz der Verdienste des Fürsten das Recht, zu sehen und zu sagen, wann Bismarck anfange, seinem Vaterlande nicht mehr nützlich zu sein.

Abg. Rickert (freis. Vg.) kommt auf den Grafen Caprivi zu sprechen, der so sehr angegriffen worden sei und dennoch vornehm schweige. Die Rechte des Hauses sollte Respekt vor Caprivi haben. Redner giebt sodann seiner Freude Ausdruck, daß aus den heutigen Regierungserklärungen zu sehen sei, daß allen Beunruhigungen, die thatsächlich vorhanden gewesen, vorgebeugt worden sei. — Jetzt wird ein Schlußantrag angenommen. — Es folgen noch zahlreiche persönl che Bemerkungen.

Abg. Graf Herbert Bismarck bemerkte u. a., er wisse nichts über ein Interview eines Mitarbeiters des „Neuen Wiener Tageblatts" (welches mehrfach in der Debatte erwähnt worden) mit dem Fürsten Bismarck. Er selbst habe auch kein Interview mit einem Amerikaner über die Währungsfrage gehabt. Graf Bismarck sagt weiter, er habe keinen Anlaß gehabt, sich zum Wort zu melden. Nach der Erklärung des Reichskanzlers hätte die Diskussion keinen gegenständlichen Boden gehabt. Das Taktgefühl habe ihn veranlaßt, nicht zu sprechen. Das Taktgefühl sei aber verschieden. — Hierauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung: Dienstag. Tages-Ordnung: Freisinnige Interpellationen, betr. den Fall Brüsewitz und das Duellwesen im Heere.

Zur Thorner Landesverrats-Affäre wird jetzt gemeldet, daß die Voruntersuchung abgeschlossen ist. Die Sache wird in nächster Zeit vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen. Von den Verhafteten sind jetzt auch Frau Albrecht und deren Sohn freigelassen, sodaß sich nur noch Unteroffizier Fabian, Schachtmeister Fahrin und der frühere Gerichtsdiener Albrecht in Haft befinden.

Vor den Beratungen des Lehrerbesoldungsgesetzes soll ein allgemeiner Lehrertag nach Berlin einberufen werden.

Bei Besprechung des dem Reichstage vorgelegten Etats pro 1897/98 haben mehrere Blätter als auffallend bezeichnet, daß darin die beabsichtigte Erhöhung der Beamtengehälter keine Berücksichtigung gefunden hätte. Der aus diesem Umstande gezogene Schluß, daß diese Angelegenheit noch nicht zur Entscheidung gebracht wäre, ist jedoch hinfällig. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hervorhebt, sind die Vorbereitungen vielmehr vollständig zum Abschlusse gebracht; in einer dem Reichstage vorzulegenden Denkschrift wird für diesen Zweck ein Pauschalquantum gefordert und begründet

---

Selbstverleugnung.

Willst du gesegnet sein? Sei selbst ein Segen,
Willst du geliebt sein? Liebe treu und rein;
Der Becher, den du andern trägst entgegen,
Wird deinen Lippen süße Labung sein.

Du strebst nach Hohem? Neig' dich zum Geringen,
Du willst gehört sein? Höre selber zu,
Du möchtest hehre, schwere Opfer bringen?
Dort weint ein Kindlein, gieb ihm Trost und Ruh.

Willst du, daß deines Geistes Leuchte glänze?
Tritt still zur Seite, laß den andern Raum
Und gönne ihrer Stirn die Lorbeerkränze,
Die du für dich begehrt in kühnem Traum.

Du mußt vielleicht in dunklem Thale wallen,
Nach warmem Mitgefühl dein Herze bangt,
Schau' um dich, ob von den Betrübten allen
Nicht einer grade deinen Trost verlangt.

Was dir Gewinn war, achte nur für Schaden
Um Christi willen, nicht aus Tugendstolz;
Den Himmelsthron vertauschte er in Gnaden
Um deinetwillen mit dem Marterholz.

Die Veilchendame.

Roman von Karl Görlitz.

(Fortsetzung.)

13.

Am Abend traf die Gräfin mit Ortmann zusammen. „Sie werden", flüsterte dieser ihr zu, „jedenfalls eine sehr bedeutende Summe für Ihre Mithülfe bekommen; aber ich verlange, daß Sie, schon zu Ihrer eigenen Sicherheit, sich in der nächsten Zeit gar nicht öffentlich sehen lassen, am besten morgen für längere Zeit die Residenz verlassen; die Affaire mit unseren Diamanten wird Lärm machen, und Sie haben eine so auffallende Persönlichkeit, daß Sie selbst in einer Millionenstadt wie der unsrigen leicht bemerkt werden könnten, wenn gewisse Leute darauf kommen sollten, daß Sie in dem Speisesaal des Zentral-Hotels heute früh eigentlich nur „Schmiere gestanden" haben!"

„Ich werde verschwinden", stimmte sie bei, „das war bereits meine Absicht!"

Ortmann und die Gräfin bogen in eine enge, unsaubere Straße ein, welche von einem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Marktplatz nach dem die Residenz durchströmenden Flusse führte.

An der Thür eines kleinen, ärmlich aussehenden Hauses zog Ortmann die Schelle.

Auf den Ton dieser Glocke erscholl im Innern des Hauses das Bellen eines Hundes, von dessen kräftiger Stimme man auf seine furchtbare Gestalt schließen konnte. Das Haus hatte nur Parterre und ein Stockwerk und wurde allein von der Eigentümerin, einer verwitweten Frau Kampe, und deren Diener bewohnt.

Frau Kampe handelte mit alten Gold- und Silbersachen, namentlich auch mit altem Bruchsilber, welches sie einschmolz und dann an große Fabriken, auch in die staatliche Münze verkaufte.

Sie war in der Verbrecherwelt der Residenz als eine der „koulantesten" Hehlerinnen bekannt, die nicht „schnitt", sondern stets angemessene Preise zahlte.

Ortmann kannte die Einrichtungen und Gewohnheiten in dem Hause der „Mutter Kampe" sehr genau und war überzeugt, daß jedenfalls „Kunden" im Hause waren, denen man erst Zeit lassen wollte, sich in den vielen Schlupfwinkeln des Hauses zu verbergen. Daher die lange Verzögerung mit dem Oeffnen der Hausthür.

Endlich wurde das mittelste der drei Fenster im ersten Stock geöffnet.

Ein Frauenkopf blickte heraus, und eine dünne Stimme fragte hinab: „Wer weckt mich arme Frau denn mitten in der Nacht aus dem Schlaf?"

Ortmann antwortete kein Wort, sondern nieste stark und knipste ganz eigentümlich mit dem Daumen und dem dritten Finger zweimal schnell hintereinander und nach einer kleinen Pause zum drittenmal.

Dieses Nießen und Knipsen mußte wohl ein besonderes Erkennungszeichen sein; denn der Frauenkopf oben verschwand, und das Fenster wurde wieder zugemacht.

Bald darauf hörte man im Hause die Stufen der Treppe knarren, ein Beweis, daß jemand herabkam. Gleichzeitig fiel ein Lichtschimmer von innen durch das Schlüsselloch der Hausthür auf die dunkle Straße hinaus.

Nach wenigen Augenblicken wurde dann die Thür geöffnet. „Gehen Sie nur voran," sagte die Gräfin zu Ortmann, indem sie die Hand in die rechte Tasche ihres Regenmantels steckte und den darin verborgenen Revolver erfaßte.

Ortmann warf ihr einen vielsagenden, spöttischen Blick zu, schritt aber zuerst in das Haus hinein.

Die Gräfin folgte.

Sowie beide auf dem Flur waren, schloß Frau Kampe, es war die Eigentümerin selbst, welche geöffnet hatte, die Thür wieder zu, schob einen Riegel vor und hakte die Sicherheitskette in die Oese.

Die Lampe, welche die Hauswirtin in der Hand hielt, beleuchtete ihre in vieler Hinsicht wunderliche Persönlichkeit. Oberflächlich angesehen, erschien sie als eine noch junge Frau, von zierlicher Gestalt, feinen Gesichtszügen, mit lebhaften Augen und üppigem Haarwuchs, dessen reiche Flechten in modernster Weise um den Kopf geordnet waren. Ihre Toilette war selbst jetzt zur Nachtzeit reich und elegant, wenn auch überladen. Sie trug ein Kleid von schottischem Seidenstoff mit einer Uebertaille von gepreßtem, rotbraunem Sammet, goldene Uhr im Gürtel, Halskette mit Medaillon, Brosche, Ohrringe, Armbänder und eine Unmasse von Fingerringen. Betrachtete man diese Frau näher, so erschrak man, ohne sich im ersten Augenblick davon Rechenschaft geben zu können, wodurch dieses Entsetzen bei ihrem näheren Anblick eigentlich hervorgerufen wurde, bis man sich klar wurde, daß man eine Greisin vor sich hatte, welche versuchte, ihr fünfundsechzigjähriges Alter durch Schminke, Perrücke, Wattierung und Kleiderluxus zu verbergen und einen trügerischen Schimmer von Jugend hervorzurufen.

Beim Besteigen der Treppe erzählte Frau Kampe, daß auch Goliath und seine Frau anwesend seien.

Da Ortmann neugierig, vielleicht auch mißtrauisch, zu erfahren wünschte, was für ein Geschäft Goliath und dessen Frau gerade in dieser Nacht hierher geführt hatte, so sagte er zu Frau Kampe: „Meinetwegen braucht Goliath nicht Fersengeld zu geben, und diese schöne Dame," er zeigte dabei auf die noch immer tief verschleierte Gräfin, „ist eine Freundin von mir, die stets Diskretion übt, da sie deren Wert zu würdigen weiß!"

Frau Kampe verneigte sich halbgeziert, halb ehrfurchtsvoll vor der Gräfin und ließ ihre beiden neuen Gäste jetzt unter vielen Komplimenten in eins der Vorderzimmer treten. Dasselbe war klein, wie es in diesem altmodischen Hause, das jedenfalls schon vor Jahrhunderten erbaut worden war, nicht anders sein konnte, aber mit sehr großem, modernem Luxus möbliert.

Frau Kampe bot der Gräfin einen Platz auf dem Sammetsofa an, der von dieser mit einer Neigung des Kopfes stillschweigend angenommen wurde.

Dann verschwand die Hauswirtin in das ebenfalls nach vorn gelegene, einfenstrige Nebenkabinett, nachdem sie vorher Ortmann noch zugeflüstert hatte, daß sie erst Goliath und seine Frau benachrichtigen wolle, wer angekommen sei, damit jene unbesorgt ihr Versteck in einer Dachkammer verlassen könnten.

Nach einer kurzen Weile trat sie wieder ein. Ihr folgten Goliath und seine Frau.

„Es ist die Gräfin," sagte Ortmann beruhigend, indem er auf die tiefverschleierte Veilchendame zeigte und gab dadurch Goliath und seiner Frau ihre gewohnte Keckheit wieder.

„Was willst Du denn hier?" fragte Ortmann den Schneidermeister.

„Geld haben!" antwortete Goliath lakonisch.

„Hast Du auf Deinem Konto denn hier ein Guthaben?"

Goliath konnte nicht gleich eine Antwort finden und zupfte sich verlegen am Ohrläppchen.

Ortmann runzelte die Stirn.

„Also Heimlichkeiten hinter meinem Rücken? Geschäfte auf eigne Art? Und ich habe doch stets so gut für Dich gesorgt, sprich, woher schreibt sich Deine Forderung an Mutter Kampe? Legitimiert muß sie sein, denn sonst würde sie Dich nicht so geheimnisvoll in der Nacht empfangen!"

Goliath schwieg hartnäckig.

Der stets so bedächtige Ortmann verlor plötzlich seine Ruhe. Ein ängstigender Gedanke schoß durch seinen Kopf.

„Mensch," brauste er auf und drückte seine grüne Brille fester, — „welch' furchtbarer Argwohn! Du wirst doch nicht bei dem Raub und Ueberfall im Laden des Pfandleihers Wenck in der Brückenstraße beteiligt gewesen sein?"

Goliath sah zitternd zu Boden.

„Ich," antwortete Frau Müller, die Gattin Goliaths, welche in ihren Kreisen unter dem Namen die „Schere" bekannt war, für ihren Mann, der fortwährend schwieg, „ich habe ihn gleich gewarnt, aber er wollte nicht hören!"

Das war ein indirektes Zugeständnis. Ortmann blickte sehr finster.

„Wie konntest Du Dich bei einer Arbeit beteiligen, welche Blutvergießen nötig machte? Das kann den Hals kosten, zumal, wenn etwas so ungeschickt ins Werk gesetzt wird, wie der Wenck'sche Raub und Mordversuch. Es sollte mich nicht wundern, wenn die „Windhunde" schon hinter Dir her wären und Du bald „oben" festsäßest!"

Die „Schere" fing an zu heulen.

„Wir sind auch hier," sagte Goliath kleinlaut, „um Reisegeld zu holen, mit dem ersten Frühzuge

werden. Die „M. P. C." erblickt den Hauptanlaß für diese Maßnahme in dem Umstande, daß bis jetzt noch nicht die mindeste Gewißheit darüber vorliegt, wie weit etwa die preußischen Vorschläge durch den Landtag modifiziert werden dürften.

Die „Wiener Neue freie Presse" erhält von einem Freunde aus Berlin folgende Mitteilungen: Ich hatte soeben ein interessantes Gespräch mit einer Persönlichkeit, die diesen Morgen von einem Besuche in Friedrichsruh wieder hier eingetroffen ist. Meine erste Frage galt dem Befinden des Fürsten Bismarck in dieser erregten Zeit. „Oh", war die Antwort, „ich habe ihn frischer gefunden als jemals in den letzten Jahren und kampfeslustiger. Natürlich quält ihn sein altes Leiden, das Gesichtsreißen, und wenn er es mittels nervöser Erregung, etwa durch animierte Gespräche beim Glase Champagner koupiert, so tritt dann Schlaflosigkeit ein. Der Fürst scheint sich etwas einsam zu fühlen. „So lange er in der Vollkraft seiner Jahre gestanden", so äußerte sich der Fürst, „hätte ihm der Aufenthalt auf dem Lande mehr wie jeder andere zugesagt, aber jetzt, wo er zu alt und müde sei, um sich noch eingehender um Land- und Forstwirtschaft zu kümmern, zu reiten und zu jagen, sei doch die Geschichte zu wenig abwechselungsreich, stellenweise langweilig. Er empfinde zuweilen eine gewisse Oede, stetige, täglich abwechselnde Anregung fehle. Wenn er alles so hätte voraussehen können, wie es gekommen, so würde er sich vielleicht 1890 in Berlin eine Wohnung genommen und dort Haus gehalten haben. Dann wäre er mehr in Kontakt mit aller Welt geblieben, hätte Gesellschaften, Theater besuchen können, was ihn mehr zerstreut hätte, aber er habe damals nicht gleich eine geeignete Wohnung zur Verfügung gehabt. Der Fürst ist wohl frisch und kampfeslustig, aber doch sehr weit davon entfernt, die Oeffentlichkeit aufzusuchen „Wenn ich meinerseits die Oeffentlichkeit wollte", sagte er, „so brauche ich ja nur wieder Deputationen zu empfangen oder als Kläger wegen Beleidigungen öffentlich aufzutreten."

Der Kaiser Wilhelmkanal ist im Oktober d. J. von 1963 Schiffen (gegen 1466 im Oktober 1895) benutzt worden. An Gebühren wurden 134736 (im Vorjahr 112748) Mark entrichtet.

Italien.

Die Regierung erhielt amtlich die Mitteilung, daß der Friede mit Abessynien am 26. Oktober geschlossen wurde. König Menelik teilte dies am 26. Oktober dem Könige Humbert in einer Depesche mit. Die Friedensbedingungen sind folgende: Aufhebung des Vertrages von Uecialli. Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens, Ernennung einer Grenzkommission. Die Grenzlinie ist vorläufig Mareb-Belesa-Muna. Die Friedensratifikation erfolgt binnen Monatsfrist, die Freilassung der Gefangenen nach erfolgter Ratifikation und deren Rücksendung über Harrar und Zeila. Die Entschädigung für den Unterhalt der Gefangenen wird dem billigen Ermessen der italienischen Regierung überlassen.

England.

Der Kriegsminister trat in einer zu Bristol gehaltenen Rede lebhaft für eine Verstärkung des englischen Landheeres ein. Der Wunsch des Ministers ist wohl darauf zurückzuführen, daß England fortwährend genötigt, seine maritimen Streitkräfte in fernen Gewässern kampfbereit zu halten und England deshalb von Militär stark entblößt ist. Bedeutende Truppenverstärkungen mußte die Regierung neuerdings wieder nach Mozambique entsenden, woselbst Ruhestörungen der Eingeborenen eingetreten sind. — In betreff einer Entschädigung für den Jamesonschen Einfall ist der ausführende Rat in Transvaal noch zu keinem bestimmten Entschluß gelangt; doch steht soviel fest, daß eine mächtige Entschädigung jedenfalls verlangt werden wird.

Westfalen-Rheinland.

Schwerte, 14. Nov. Für Eisenbahn-Reisende dürfte folgende Mitteilung von Wichtigkeit sein: Erleidet ein Eisenbahn-Reisender dadurch einen Unfall, daß er während des Aufenthaltes des Zuges auf einer Station die Hand an die Seite der geöffneten Thür lehnt, und beim Zuschlagen der Thür an der Hand verletzt wird, so liegt nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 30. Juli 1896 ein eigenes Verschulden des Verletzten vor, welches die Entschädigungspflicht gegen den Eisenbahnfiskus auf Grund des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 ausschließt.

Schwerte, 16. Nov. Eine Hochzeitsfeier mit Hindernissen war es, welche am Samstag abend in der Mitte unserer Stadt gefeiert wurde. Der Trauakt konnte im Laufe des Tages nicht vollzogen werden, da die erforderlichen Papiere aus Ostpreußen noch nicht eingetroffen waren. Mit bangen Sorgen sah man deshalb den Dingen entgegen, die da kommen sollten. Auf telegraphische Anfrage kam denn schließlich am späten Abend die gewünschte Auskunft. Erleichtert atmete man auf und flugs gings noch gegen 1/2 10 Uhr abends zum Standesamt, worauf dann auch noch unmittelbar darauf die kirchliche Trauung vollzogen wurde. Unbändiger Jubel war in die fröhlichen Hochzeitsgäste gefahren und wurde die ganze Nacht hindurch zu Ehren des denkwürdigen Tages gezecht, gesungen und mit Geige, Harmonika und Schlagbecken die wunderschönste Hochzeitsmusik dazu geliefert.

Schwerte, 17. Nov. Von gestern ab hat der Unterricht an den Schulen unserer Stadt um 8 1/2 Uhr begonnen.

Schwerte, 17. Nov. Der Wahlkampf für die Stadtverordneten-Wahlen, die für die 3. Abteilung am 20. und für die 2. und 1. Abteilung am 21. November stattfinden, ist bereits entbrannt. Im Duisberg'schen Saale fand am Freitag eine große Wähler-Versammlung statt, in der Herr H. Duisberg über seine Thätigkeit als Stadtverordneter in den letzten zwei Jahren eingehend referierte. Der Referent ging die wichtigeren Anträge der letzten Zeit durch und führte aus, welche Stellung er zu denselben eingenommen habe. Dann sprach er über Fragen, die demnächst das Stadtverordnetenkollegium zu beschäftigen haben und gab auch in diesen seine Meinung der Versammlung kund. Von einer Aufstellung von Stadtverordneten wurde Abstand genommen, da Wähler aller Abteilungen zugegen waren.

Berghofen, 16. Nov. In der kürzlich in der Nähe des hiesigen Orts gefundenen Leiche ist der 75 Jahre alte Lakenmacher aus Finnentrop rekognosciert. Der alte Mann hatte in letzter Zeit Zeichen von Irrsinn gezeigt, ist heimlich von seinen in Finnentrop wohnenden Angehörigen fortgegangen und hat schließlich in seiner Zerrüttung zum Strick gegriffen.

Holzwickede, 17. Nov. Bei dichtem Nebel stieß am Freitag mittag eine leerfahrende Maschine auf eine Rangierabteilung, wobei beide Maschinen schwer beschädigt wurden.

Hagen, 14. Nov. Der Fabrikbesitzer Wilhelm Funcke ist heute gestorben. Mit dem im hohen Lebensalter Verstorbenen ist eine der volkstümlichsten Persönlichkeiten der Kreise der westfälischen Industrie, insbesondere des Eisen- und Stahlgewerbes, dahingeschieden. Als Besitzer einer bedeutenden Kleineisenzeug-Fabrik wie als Teilhaber, Gewerke und Aktionär an vielen andern gewerblichen Unternehmungen nahm er eine hervorragende geschäftliche Stellung ein. Er war ein echter Sohn der roten Erde, von streng rechtlicher Gesinnung, zäher Thatkraft und knorriger Eigenart.

Hagen, 14. Nov. Wies einem Lotteriegewinn ergehen kann, zeigt folgende Geschichte, welche sich, laut dem „W. Tgbl.", angeblich vor einigen Tagen hier ereignete. Einige Arbeiter eines hiesigen Fabrik-Etablissements wollten ihr Glück in der Lotterie versuchen und kauften sich gemeinschaftlich ein Los einer mit großer Reklame angekündigten Lotterie von Wertgegenständen. Und sie hatten wirklich „Glück", denn kurz nach der Ziehung der Lotterie kam von dem betreffenden Loshändler die freudige Nachricht an die Arbeiter, daß auf ihr Los ein Sessel, antik Eichenholz, dessen Wert in der Gewinnliste mit 200 Mk. verzeichnet stehe, gewonnen sei. Darop natürlich große Freude bei den Arbeitern, und flugs wurde zu Feder und Papier gegriffen und dem Kollekteur geschrieben, er möchte nur die 200 Mk. senden, auf den Besitz des Sesses wollten sie verzichten. Arg in ihrer Hoffnung getäuscht wurden aber die Arbeiter, als postwendend die Antwort antraf, der Erlös aus dem Verkauf des 200 Mk. Sessel würde sich auf höchstens 7 Mk., sage und schreibe sieben Mark, belaufen, und stelle er es den Gewinnern anheim, die Wahl zwischen den sieben Mk. oder den Sessel zu treffen. Bei dieser Sachlage kamen die Arbeiter überein, sich den Sessel kommen zu lassen, und so kam er denn nach Bezahlung der nicht wenigen Transportkosten glücklich in ihren Besitz. Ein Käufer dafür wurde auch bald gefunden, und so zogen die glücklichen Gewinner, nachdem man zur Feier des Tages sich einen „Kleinen" gegönnt hatte, gemeinschaftlich zum Käufer, um den „Wertsessel" abzuliefern. Auf dem Wege dorthin mußte aber ein sehr schmaler Steg über den ziemlich hochgehenden Ennepefluß passiert werden. Und dieser Steg sollte dem 200 Mk. Sessel verhängnisvoll werden, denn sein Träger geriet auf dem Stege ins Wanken, und — plums lag er mit dem Wertgegenstand im Wasser. Der Mann wurde von seinen Kameraden rasch aufs Trockene gebracht, aber der Sessel schwamm fort, und „die Wogen gehen auf und nieder, aber den Sessel sah man nicht wieder!" Das war der drastische Schlußakt von dem großen Gewinn in der Lotterie von Wertgegenständen.

Dortmund, 16. Nov. Hannes Tillmann ist endlich gefaßt worden und zwar in Essen von der dortigen Kriminalpolizei. Tillmann hatte sich die letzten zehn Tage in Essen bei der Familie Bergmann Röken aufgehalten. Dieser Aufenthalt war der hiesigen Kriminalpolizei zu Ohren gekommen, welche sofort die Essener Kriminalpolizei telephonisch verständigte, die denn auch die Verfolgung des Tillmann aufnahm und ihn Samstag abend bei einem früher hier wohnhaften Anstreicher Herbertz, wohin er von Röken geflüchtet war, aufspürte. Freitag abend war Tillmann mit Röken noch hier zusammen, um hier von seinen, der Polizei bekannten Quellen Geld zu holen. Während Tillmann zwei Kriminalbeamten entsprang, gelang es, des Röken habhaft zu werden. Die signalisierte Polizei in Essen nahm hierauf in der folgenden Nacht Haussuchung in der Röken'schen Wohnung vor, wobei der inzwischen nach Essen — von Langendreer, wohin er von Dortmund zu Fuß gelaufen war, — mit der Bahn zurückgekehrte Tillmann abermals entsprang. Samstag abend, als Tillmann in der Herbertz'schen Wohnung in Essen aufgespürt wurde, sprang er durch ein Fenster, nur mit einer Hose bekleidet, und lief querfeldein, verfolgt von den Beamten. Mit Hülfe des Publikums gelang die Festnahme des Tillmann. Der Transport des Tillmann von Essen nach hier erfolgte heute morgen durch hiesige Kriminalbeamte.

Iserlohn, 14. Nov. In der Stadtverordnetenwahl hierselbst wurden in der zweiten Klasse die Kandidaten der vereinigten Nationalliberalen und Katholiken mit 115 gegen die Freisinnigen gewählt, welche 85 Stimmen erhielten. Domit erhalten die Nationalliberalen die Mehrheit im Stadtparlament.

Münster, 13. November. Am Starrkrampf ist gestern nachmittag der Privatdozent für Zoologie an der hiesigen Akademie, Herr Dr. Fritz Westhoff, im Alter von 39 Jahren gestorben. W. hatte sich an einem Stacheldraht eine geringfügige Wunde zugezogen, welche nach wenigen Tagen seinen Tod zur Folge hatte. Der Gelehrte war ein Sohn unserer Stadt und in allen Kreisen der Bürgerschaft sehr beliebt.

Langerwehe, 15. November. Durch ihr entschlossenes Verhalten gelang es zwei jungen Damen hierselbst, zwei Menschenleben zu retten. Zwei angetrunkene Arbeiter waren in den mit Hochwasser gehenden Wehbach gefallen und waren nicht im stande, sich selbst zu retten. Den jungen Damen gelang die Rettung erst nach langen Mühen und großer körperlicher Anstrengung.

Elberfeld, 17. Nov. Ein welterschütterndes Ereignis ist von hier zu melden: Dem Stadtverordneten Fritz Voß ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der Regenschirm vertauscht worden. Gräßlich! Andern Tages erhielten sämtlich in der Sitzung anwesend gewesenen Zeitungsberichterstatter ein amtliches, mit dem Sigel der Stadt Elberfeld versehenes Schreiben, in welchem das Unglück, das den Stadtverordneten Voß betroffen hatte, gemeldet und um Umtausch des Schirmes gebeten wurde. Ein gleiches Schreiben haben sämtliche Stadtverordneten erhalten. Und das alles um den alten Regenschirm eines Stadtvaters!

Solingen, 16. Nov. Verflossene Nacht brannte zu Stöckerberg ein einzelstehendes Wohnhaus nieder, wobei ein 16 Jahre alter junger Mann im Schlafzimmer den Erstickungstod fand.

Ohligs, 16. Nov. 7 1/2 Monate in Untersuchungshaft hat der Handelsmann Jos. Haber hierselbst zugebracht, um dann von der Strafkammer in Elberfeld freigesprochen zu werden. Er war wegen unbefugten Schnapsausschankes zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden und sollte sich in dieser Sache der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht haben. Der angebliche Belastungszeuge verwickelte sich jedoch in so auffallende Widersprüche, daß sich eine Untersuchung seines Geisteszustandes notwendig machte, und da stellte sich heraus, daß der Zeuge hochgradig schwachsinnig und deshalb sogar vom Militär entlassen war. Natürlich wurde nunmehr das Verfahren gegen Haber eingestellt und derselbe nach einer Haft von 7 1/2 Monaten auf freien Fuß gesetzt. Ein solcher Fall lehrt so recht die Notwendigkeit einer Entschädigung unschuldig Verurteilter bezw. unschuldig Inhaftierter.

Rheydt, 17. Nov. Von allgemeinem Interesse ist folgende Stelle eines Dankschreibens, das Herr Dr. Bödiker dem Bürgermeister hierselbst aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger übermittelte: „Jeden Fortschritt auf materiellem und moralischem Gebiete gern unterstützend, mit offener Hand alle gemeinnützigen Unternehmungen freudig fördernd, getragen von der Liebe zu Kaiser und Reich, steht die Bürgerschaft in der vordersten Reihe. Das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitern ist dort ein erfreuliches. Eintracht und echter Bürgersinn zeichnen die ausgezeichnet verwaltete Stadt in hohem Maße aus. So erfüllt es mich denn mit gerechtem Stolz, zum Ehrenbürger dieser aufblühenden schönen Stadt ernannt zu sein. Und wenn ihre Vertreter, indem sie diese höchste Ehre an den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes übertrugen, dabei seine und des Amtes Thätigkeit wohlwollend haben anerkennen wollen, so können das Amt und er auch dafür nur besonders dankbar sein. In der That ist solch gütige Beurteilung meines Wirkens und Strebens von um so höherem Werte für uns, als sie aus Kreisen stammt, denen die neue Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung Lasten aller Art auferlegt."

---

geben wir außer Landes; denn wir wagen nicht mehr, in unsere Wohnung zurückzukehren!"

Ortmann ballte die Hände. Trotzdem er dem Wenck'schen Raube ganz fern stand, so war er doch mit Goliath in vieler Hinsicht anderweit eng verbunden; wenn Goliath einmal wieder gefaßt wurde, konnte er mit bloßgestellt werden. Die „oben" wußten zu „schrauben", und bei allen Gerichtsverhandlungen kamen nach alter Erfahrung gewöhnlich noch immer neue Dinge zum Vorschein, an welche vorher kein Mensch gedacht hatte. Ortmann beruhigte sich etwas, oder mußte sich vielmehr beherrschen, als Frau Kampe zurückkam. Sie brachte feine Kuchenware, die in einer prachtvollen, innen vergoldeten, massiv silbernen Schale lag.

Hinter der Dame des Hauses folgte ein Bursche mit einem silbernem Tablett, auf welchem zwei bestaubte Flaschen alten Rheinweins und fünf hohe, geschliffene, grüne Gläser standen.

August, ein stattlicher, junger Bursche mit lockigem, schwarzem Haupthaar, das in der Mitte gescheitelt war, einem schwarzen Schnurrbart und sehr frischer Gesichtsfarbe, hätte für einen Stutzer gelten können, wenn nicht seine riesigen Füße und seine enorm großen und dicken Hände seine gewöhnliche Beschäftigung verraten hätten. Was seine Erscheinung noch charakteristischer machte und über das innerste Wesen seines lieben Ichs gar keinen Zweifel aufkommen ließ, war, daß er eine grellrotseidene Kravatte unter seinem umgeschlagenen Hemdkragen trug, deren herabhängende Enden durch eine riesig große goldene Busennadel zusammengehalten wurden.

Auf einen Wink seiner Gebieterin schenkte er die Gläser voll und kredenzte den Wein.

Ortmann wartete auf eine Gelegenheit, von seinen Diamanten anzufangen.

„Schöne Frau," sagte er zur alten Kampe, deren Augen infolge des genossenen Rheinweines wie die einer Tigerkatze funkelten, „auf Ihr Wohl!"

Dabei hielt er ihr sein Glas zum Anstoßen hin.

Frau Kampe nahm ihr Glas August aus der Hand und stieß mit Ortmann klingend an.

„Wie herrlich," sprach Ortmann weiter, indem er sein geleertes Weinglas bei Seite setzte, „schimmern die Rubinen in Ihren Ohrgehängen. Aber geradezu königlich pompös würden sie erscheinen, wenn diese Rubinen durch einige meiner Diamanten ersetzt würden!"

„Was für Diamanten?" fragte Frau Kampe.

„Sie mögen selbst urteilen, beste Freundin!"

Bei diesen Worten zog er das kleine, dem Brüsseler Juwelenhändler geraubte Lederetui aus der Tasche, öffnete es und hielt es Frau Kampe zur Besichtigung hin.

Jetzt hielt es die Gräfin für geboten, aufzustehen und sich an der weiteren Verhandlung zu beteiligen, da sie bei dem Verkauf der Diamanten ein persönliches Interesse hatte.

Kaum fielen die begierigen Blicke der Frau Kampe auf die glitzernden, wunderherrlichen Edelsteine, als ihre kleinen, runden Aeugelein selbst Funken zu sprühen schienen und sie durch kurze unartikulierte Laute ihre Bewunderung ausdrückte.

Damit wäre ein Geschäft zu machen," rief sie, von dem Glanz der Steine ganz geblendet, aus, „wer nur hinreichende Mittel besäße, diese köstlichen Juwelen zu bezahlen!"

Die andern hatten sich, durch Frau Kampes enthusiastische Ausrufe angelockt, genähert und umstanden jetzt die Gruppe. Die Pracht der Diamanten versetzte alle in eine Art von Bewunderungstaumel.

„Eine Millionärin wie Sie —" sagte Ortmann.

Er konnte nicht aussprechen, seine Rede wurde durch ein starkes Klopfen gegen die Hausthür unterbrochen.

In demselben Augenblick fing unten im Hausflur die Dogge wieder an zu bellen. Alle horchten überrascht und beunruhigt auf.

Ortmann klappte das Etui mit den Diamanten zu und verbarg es hastig in seiner Tasche.

„Wer kommt denn noch zum Besuch?" sagte die Kampe, „und so sehr spät? Ist das aber ein unverschämtes Lärmen," rief sie, indem sie an das Fenster ging, „sehen diese Unholde denn die Klingel an der Hausthür nicht, daß sie mir die Thür so bearbeiten!"

Sie riß sehr erzürnt das Fenster auf und wollte Ruhe gebieten, aber das Wort erstarb ihr im Munde; im Schein der Gaslaterne sah sie auf der Straße eine Menge Polizeihelme blitzen. Mindestens über ein Dutzend Polizisten hatten ihr Haus umstellt.

Entsetzt taumelte sie vom Fenster zurück.

„Die Polizei!" flüsterte sie den Anwesenden zu.

„Die Polizei!" wiederholten die andern mit schreckensbleichen Gesichtern.

„Das danken wir Dir, Du Schuft!" raunte Ortmann dem zähneklappernden Goliath zu.

Goliath und seine Frau verschwanden durch die Seitenthür; sie wußten in dem Kampe'schen Hause mit seinen verschiedenen Schlupfwinkeln gut Bescheid.

„Hat Ihr Haus nicht noch einen andern Ausweg über den Hof?"

Frau Kampe verneinte diese Frage Ortmanns; sie gab August einen Befehl über den andern und widerrief sogleich wieder, was sie im vorigen Augenblicke befohlen hatte. Sie hatte vollständig den Kopf verloren.

„Verbergen Sie sich mit Ihrer Dame!" rief sie Ortmann zu, indem sie sich in der Eile alles Schmuckes entledigte und die verschiedenen Sachen in die Tasche steckte. Dann riß sie sich die Sammettaille vom Leibe und nahm aus einem Spind eine weiße Blouse heraus, welche sie anzog. Augenscheinlich wollte sie den Polizisten derart kostümiert entgegentreten, um es glaubhaft erscheinen zu lassen, daß sie im Schlafe gestört worden sei.

„Was würde uns das Verbergen nützen?" sagte Ortmann, „die Polizei würde uns finden und wir dadurch erst recht verdächtig erscheinen. Uebrigens habe ich gar nichts zu fürchten: nur kein Wort über die Diamanten, welche ich Ihnen zum Kaufe angeboten habe!"

Inzwischen dauerte das Klopfen gegen die Hausthür und das Bellen des Hundes in wahrhaft nervenerschütternder Weise fort.

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienste.
Reformierte Kirche.
Donnerstag abend 8 Uhr:
Bibelstunde.

Holz-Verkauf.

Samstag, d. 21. Novbr., morg. 10 Uhr, verk. für Herrn Schulte-Osthennen, an sehr guter Abfuhr belegen, **50 Num. schöne, langschaftige Buchen bis zu 1½ Fuß Durchmesser, zu Geschirr-, Nutz- und Brandholz,** geg. Kredit. Sammelp. Wirtsch Flottmann.

H. Albrecht.



Füttern Sie die Ratten u. Mäuse
nur mit dem sicher tötlich wirkenden
v. Kobbe's Heleolin.
Unschädlich für Menschen u. Haustiere. In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. u. 1 Mk. erhältlich bei
3] **Ernst Klein.**

Ueberzeugung
von der **Gediegenheit** und **Reichhaltigkeit** des praktischen Wochenblattes für alle deutschen Hausfrauen:
Häuslicher Ratgeber
verschaffen Sie sich für
42 Pfennige
durch ein Probe-Abonnement für den letzten Quartals-Monat.
Dieser Preis tritt nur ein bei Abonnements, welche am **Post**-Zeitungsschalter des Wohnortes des Bestellers oder bei dem betreffenden Landbriefträger aufgegeben werden.
Der „Häusliche Ratgeber" ist unter Nr. **2925** in die deutsche Zeitungspreisliste eingetragen.
Expedition des „Häuslichen Ratgeber"
Berlin W. 30., Eißholzstr. 19.
Probenummern jederzeit **gratis** und franko erhältlich.



Krillen u. Pincenez
für jede Nasenform.
Spezialität:
Anfertig. nach ärztl. Vorschrift.
Künstl. Augen.
Ständiges Lager über 800 Stück.
Wilh. Maess, Optiker,
Dortmund, Westenhellweg 50.
Telephonruf 549.

Jeder Zahnschmerz
wird sofort gestillt d. die Anwendung d r **Zahnwolle** von Fuchs & Möllendorf.
Zu haben in Gläsern à 50 ₰ bei: **Ernst Klein.**

Neu! Praktisch!
Brams
Patentfüllfederhalter,
à Stück Mark **1.—,**
vorrätig bei **Carl Braus.**

Ein schönes, geräumiges
Zimmer
an eine einzelne Person auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Zwei durchgehende gewölbte
Keller,
sehr geeignet für Gemüsehändler, zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Zu einer Besprechung der Stadtverordneten-Wahlen

lade ich die Herren Wähler der I. Abteilung auf Donnerstag abend 8½ Uhr in den Saal des Hôtel Sternberg (Breß) im Auftrage mehrerer Wähler ergebenst ein.

Schwerte, 17. November 1896.

Backhausen, Rechtsanwalt.

Standesamt Schwerte.
Anmeldungen vom 1. bis 15. November 1896.
Geburten. 1 Sohn: Bergmann Friedrich Carl Höving. Klempner Friedrich Strauch. Fabrikarbeiter Peter Karthaus. Schuhmachermeister Heinrich Stute. Hüttenheizer Heinrich Schwabe. Hülfsbremser Engelbert Aßhoff. — 1 Tochter: Schlosser Louis August Kramer. Klempner August Louis Blomberg. Fabrikarbeiter Josef Richter. Stations-Diätar August Lange. Handelsmann Sally Schild. Fabrikarbeiter Hermann Arens. Hülfsbahnsteigschaffner Heinrich Wilhelm Brieke.
Sterbefälle: Anna Mathilde Christine Otto 10 M. 29 T. Wilhelm Kritzler 3 J. 3 M. 22 T. Emil Ewald König 1 J. 2 T. Ehefrau Tagelöhner Josef Nork, Wilhelmine geb. Dirkes, 58 J. 3 M. 10 T. Carl Soblenkamp 3 M. 13 T. Anstreichergehülfe Heinrich Wiesner 26 J. 4 M. 10 T. Ehefrau Klempner Wilhelm Kruse, Maria Emilie geb. Zimmermann, 46 J. 8 M. 3 T.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Josef Gerwin zu Schwerte mit Wilheimine Richter, ohne Geschäft, zu Sichtigvor. Fabrikarbeiter Emil Hermann Berkenhoff zu Schwerte mit Dienstmagd Caroline Pauline Cassel daselbst. Kaufmann Otto Pieper zu Schwerte mit Clara Quadbeck, ohne Geschäft, daselbst. Fabrikarbeiter Ferdinand Hartstang zu Schwerte mit Emma Schäfer, ohne Geschäft, daselbst. Fabrikarbeiter Gerhard Schäfer zu Schwerte mit Büglerin Maria Elisabeth Wiechers daselbst. Fabrikarbeiter Benedict Betlich zu Schwerte mit Dienstmagd Elisabeth Stephanblome zu Echtrop. Sattler Emil Richter zu Schwerte mit Ernestine Wagener, ohne Geschäft, daselbst. Schlosser Wilhelm Wagener zu Schwerte mit Maria Lisette Sofie Lohenstein, daselbst. Fabrikarbeiter Argidius Mielcareck zu Schwerte mit Dienstmagd Thecla Praybil daselbst.

Nur ächt mit Marke „Pfeilring."



Unübertroffen als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege.

Stets passende Fest-Geschenke.

Anthologieen	Luxuspapiere
Billet-Karten	Photographierahmen
Brief-Kassetten	Photographie-Albums
Brieftaschen	Poesie-Albums
Zigarren-Etuis	Portemonnaies
Crayons	Romane
Dichtungen	Schreibmappen
Erbauungsbücher	Schreibunterlagen
Erzählungen	Schreibzeuge
Gebetbücher	Taschenmesser
Gesangbücher	Vergißmeinnicht
Glasphotographien	Visitenkarten
Kochbücher	Visitenkartentaschen

2c. 2c.
in großer und preiswürdiger Auswahl zu haben bei
Carl Braus, Schwerte.

Louis Kuhne,

Internationales Etablissement für arzneilose u. operationslose Heilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892.
Rat u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.
Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.
Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.
Gute Heilerfolge.
Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floßplatz 24, sind erschienen u. direkt vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung, in **Schwerte** durch die **C. Braus**'sche Buchhandlung zu beziehen:
Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 24te deutsche Auflage (50 Tausend). 486 Seiten 8°. 1897. Preis Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.
Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 13. Auflage. Preis Mk. —,50. Erschien in 10 Sprachen.
Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis Mk. —.50.
Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis Mk. —.50.
Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—.
Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Prospekt. 25te Auflage. Unentgeltlich.

Eigenwachs. **Ahr-Rotweine** Eig. Kelterung.
beziehen die **bedeutendsten Konsum- und Kranken-Anstalten** von **Josef Brogsitter & Cie.,**
Weinbergbesitzer, **Ahrweiler,** Rheinland.
Bezug in Gebinden von **20** Liter an zu **80** Pfg. u. höher. Desgl. **Rhein-** und **Mosel-**Weine **eigener Kelterung** von **60** Pfg. an. **Nichtzusagendes wird unbeanstandet zurückgenommen.** Proben gratis und franko.
Tüchtige Vertreter gesucht. Nr. 20.

Von dem **schönsten Prachtwerk** über Deutschland
Das ist des Deutschen Vaterland!
Eine Wanderung durch deutsche Gauen
herausgegeben von
Josef Kürschner
erschien soeben **Heft 13.**
Preis jedes Heftes 50 Pfennig.
Inhalt:
„Auf roter Erde."
Von Carl Brümer. Seite 289—312. Illustrationen:
Porta Westfalica. — Der Wittekindsberg mit dem Provinzialdenkmal Kaiser Wilhelm I. — Bad Oeynhausen. — Rinteln. — Rinteln: Marktplatz mit lutherischer Nikolaikirche. — Hameln. — Wappen von Hameln. — Höxter vom Ziegenberg aus. Tillyhaus in Höxter. — Corvey. — Der Eingang zu Corvey. — Herford: Der alte Markt. Münsterkirche in Herford. — Lippspringe. Ruine der Tempelherrenburg. Quelle der Lippe. — Bielefeld. Wappen von Bielefeld. — Die Sparrenburg. — Paderborn. Wappen von Paderborn. — Münster. — Münster: Das Rathaus. Die Liebfrauenkirche. — Paderborn: Der Dom. — Dortmund: Das alte Rathaus. Wappen von Dortmund. Die Wehmlinde in Dortmund. — Soest: Die Rathausstraße. Die Wiesenkirche. — Arnsberg vom Ehmser Denkmal aus. — Bochum: Wappen von Bochum. Der alte Markt in Bochum — Das Krupp-Denkmal in Essen. — Essen. Wappen von Essen. Villa Hügel. — Kettenbrücke bei Mülheim an der Ruhr. — Duisburg: Der Burgplatz — Werden an der Ruhr. — Hohenlimburg. — Iserlohn. Wappen von Iserlohn. — Hagen: Die katholische und die lutherische Kirche. — Das Felsenmeer bei Sundwig. — Der Aussichtsturm auf dem Astenberg. — Detmold: Das Residenzschloß. — Chr. Dietr. Grabbe. — Ferdinand Freiligrath. — Das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg. — Externstein-Hotel. — Externsteine: Seeseite. — Externsteine: Landseite. — Die Kreuzabnahme auf den Externsteinen. — Lemgo: Das Rathaus. Bürgermeister-Hexenhaus. — Bückeburg: Die lutherische Kirche. Das Residenzschloß zu Bückeburg. Wappen von Bückeburg. Bückeburger Trachten. — Pyrmont: Die Lindenallee. — Arolsen: Das fürstliche Residenzschloß. Das Rauchstift und Rauchdenkmal. Das neue Schloß. — Kaulbach. — Elberfeld vom Kiesberge aus. Elberfeld: Das alte Rathaus. Die Marienkirche. Wappen von Elberfeld. — Barmen: Alter Markt. Wappen von Barmen. Werter- und Uferstraße — Solingen vom Mangenberge aus. Wappen von Solingen. — Oberburg an der Wupper. — Unterburg an der Wupper. — Thalsperre bei Remscheid. — Ansicht auf dem Umschlage: Die im Bau begriffene Brücke über das Wupperthal bei Müngsten.

Rechtzeitig zum Weihnachtsfest wird das Prachtwerk komplett hochelegant gebunden vorliegen und durch seine vollendet schöne Ausführung fraglos das schönste und gesuchteste
„Weihnachtsgeschenk"
sein. Preis komplett gebunden **nur Mk. 10.—.**
Bestellungen nehmen unsere Boten, sowie die unterzeichnete Buchhandlung entgegen. **Probehefte** zur Ansicht u. Subskriptionslisten zum Einzeichnen durch dieselben. Neueintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert.
Die C. Braus'sche Buchhandlung.

Stellung-Existenz.

Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, nur die Stellungen als landwirtschaftl. Rechnungsbeamte machen hiervon eine Ausnahme und sind solche stets vakant. Jungen Leuten ohne Vermögen bietet sich hier noch eine rentable Karrière. Ausbildung dauert 3—5 Monate, erste Stellung wird gleich nach Absolvierung des Kursus kostenfrei nachgewiesen. Ausführlicher Prospekt und Programm gegen 20 Pfg. durch das Zentralblatt Stettin, Kronprinzenstr. 16.

Passendes Festgesehenk.
Henriette Davidis'
Praktisches Kochbuch
für die gewöhnliche und feinere Küche.
Preis elegant gebunden 4,50 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte.

Großer Verkauf.

Am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Duisberg
eine große Partie Regenmäntel für Damen u. Kinder, Wollsachen, wie Hauben, Jäckchen u. s. w., ferner 1 Vertikow, nußbaum, u s. w. öffentlich verkaufen.
Schwerte.
Rosenthal, A.-K.

Theater-Dekorationen
in künstlerischer Ausführung zu mäßigen Preisen. Garantie für gediegene, erste Arbeiten u. langjähr. Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch.
Otto Müller,
Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau
Godesberg, a. Rh.

1 Bund Schlüssel
auf der **Hörderstraße verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Hörderstraße 4.**

Ein ordentliches
Dienstmädchen
wird auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition.

Ein freundlich
möbliert. Zimmer
zu vermieten Näh. i. d. Exp.

Zur Helle, Schwerte.
Beefsteak, Kalbsbraten, Schweinebraten, Hasenbraten Caviar, Sülze, Harzkäse.
Warmes Frühstück 40 Pfg. Abendplatte 40 Pfg.
Dunkles Dortmunder Kronenbier.
Carl Raffin.

Handelsnachrichten.
Schwerte, den 17. Nov. 1896.

50 Kg = 100 Pfd	1ter ℳ	₰	2ter ℳ	₰	3ter ℳ	₰
Kartoffeln 50 Kilo	3	—	2	7	—	—
Brot 5 Kilo	—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	20	1	10	—	—
Eier 11 Stück	1	—	—	—	—	—

Essen, 16. Nov. Produktenbörse Besuch gut. Tendenz fest. Umsätze befriedigend.
Weizen inländ. 16,25—17,25, do. fremder 18,75—19 75. Roggen inländ. 12,00—13,00, do. fremder 14,50—15,50. Hafer inländ. 00,00 bis 00,00, do. fremder 14,25 bis 15,00. Buchweizen 14,50—14,75. Futtergerste 11,75—12,00. Mais 10,25—13,25. Weizenvorschuß 25,00 bis 26,00. Roggenvorschuß 20,00 bis 21,00 Weizenkleie 9,00 bis 9,75. Alles per 100 kg frachtparität Essen exkl. Sack bei Abnahme von Doppelladungen.
Berlin, 16. Nov. Weizen Nov. 177,50, Dez. 178,00 ℳ. Roggen Nov. 130,50, Dez. 151,50 ℳ. Hafer Nov. 132 50, Dez. 132 00 ℳ. Mais Nov. 97,50, Dez. 97,25 ℳ. Roggenmehl Nov. 00,00, Dez. 17,70 ℳ. Weizenmehl 0 22,00 bis 20,00 ℳ. Weizenmehl 00 24 25 bis 22,25 ℳ. — Rüböl mit Faß 59,50 ohne Faß 58,60, Dez. 59 40, Mai 58,50 ℳ. Spiritus 70er 38,20, Nov. 42,60, Dez 42,60, Jan. 43,70, Juni 44,00. Juli —,—, ℳ. Spiritus 50er 57,90. Petroleum 22,40 ℳ.

Viehmärkte.
Dortmund, 16. Nov. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 561 Stück Großvieh, 1084 Schweine, 151 Kälber, 237 Schafe. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht Ochsen 00—00 ℳ Stiere 40,00—49,— ℳ, Kühe 1. Qualität 58,00—60,00 ℳ, 2. Qualität 53,00—57,00 ℳ, 3. Qualität 47,00—52,00 ℳ. Schweine 48,00 bis 50,00 ℳ, Kälber das Pfund Schlachtgewicht 1. Qualität 65—70 ₰ 2. Qualität 55—64 ₰, Schafe desgl. 48—55 ₰. Unverkauft blieben 26 Stück Großvieh, 3 Schweine und 28 Schafe.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma J. Leuchtmann, Ungar. Weingroßhandlung, Wien, betreffend Medizinischer Ungarwein, garantiert reiner Traubensaft, Niederlage bei Wilh. Heppe, Medizinische Drogerie, Schwerte, bei, auf den wir hierdurch aufmerksam machen.

Betten

Nur gute, bewährte Qualitäten.
Unvergleichlich billig.

Gebr. Kaufmann,

Dortmund, Westenhellweg 46.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg bei **Wilhelm Heppe** in Schwerte.

20—30 Tausend Pfund
Wiesen- u. Kleeheu
zu verkaufen bei **Carl Sohlenkamp in Ergste.**

Gegen spröde Haut:

Glyzerin
Vaseline
Gold-Craem
Lanolin-Craem
Lippen-Pomade
2c.

Wilhelm Heppe,
Schwerte.

Küpper's Homöopathie,
Dortmund,
Münsterstraße 158.
(Straßenbahn-Haltestelle, halbe Strecke Fredenbaum, Fahrpreis 10 Pfg.)
Behandlung für **schwer heilbare chronische** Krankheiten. Auch briefliche Untersuchung des Wassers.
Sprechstunde jetzt **täglich**
von morg. 8—5 Uhr nachm.
An Sonn- u. Festtagen von morg. 9—2 Uhr nachm.

Deutsche Stahlfedern
in vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik von
Brause & Co.,
Iserlohn,
in allen besseren Schreibwaren-Handlungen vorrätig, in
Schwerte bei C. Kettler.

Mit Fuchs & Möllendorf's
Patent-Politur-Pomade
Blitz-Blank
stellt man bei verblichenen Möbeln die Politur vollkommen wieder her und schützt dieselben vor dem Holzwurm.
In Dosen mit Gebrauchsanweisung à 3 Pfg. zu haben bei:
Ernst Klein.

Für nur 37 Mark
liefere ich **franko** jeder Bahnstation
1 Bettstelle, 2schl., nußb. Anstrich,
1 Sprungfedermatratze und **Keilkissen.**
Verpackung frei.
Max Feldheim,
Höxter i. W.,
Möbelversandhaus.

Beim Tanzen ist nichts so lästig und ungesund wie der Staub. Durch Anwendung von **Fuchs & Möllendorf's Saal-Spritz Wachs** wird derselbe verhütet und die Tanzfläche wird blank und glatt. In Tafeln à 1 Kilo erhältlich bei: **Ernst Klein.**

Ich warne wiederholt

vor

unnützen Mehrausgaben

beim Einkauf von

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

jeder Art

und bitte vorher um Besichtigung meiner Läger, welche in hervorragender Weise mit allen Neuheiten der Saison ausgestattet sind. Ein Vergleich der Qualitäten, der eleganten Façons und vorzüglichen Verarbeitung bei sensationell billigen Preisen muß jeden überzeugen, daß keine bessere Einkaufsquelle am hiesigen Platz in dieser Branche existiert. Ich bleibe meinem allgemeinen Geschäftsprinzip treu:

„Großer Umsatz — Kleiner Nutzen!"

Dem mehrmaligen Ersuchen der Konkurrenz, ich soll nicht so billig verkaufen, komme ich doch nicht nach. Ich lasse mir durchaus von niemanden Vorschriften machen, weil ich von keinem abhängig bin. Alle marktschreienden Annoncen sind vollständig wertlos, da solche nur auf Täuschung des Publikums abgesehen sind und kaum die Hälfte wird gehalten, was versprochen wird.

„Welthaus" Goldene 2,

Dortmund, Brückstr. 2.

Nur in der I. Etage.

Erstes und großstädtisches Etablissement für elegante Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben.

NB. **Bei größeren Einkäufen werden Bahn-Billets vergütet.**

An- u. Verkauf v. Wertpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten unter koulanten Bedingungen.

Kostenfreie Auskunft über alle börsengängigen Wertpapiere.

Versicherung gegen Kursverlust für den Fall der Auslosung von Wertpapieren und Verlosungskontrolle.

Ausstellung von Checks u. Kreditbriefen auf alle Hauptplätze des In- und Auslandes.

Provisionsfreie Einlösung in- und ausländischer Coupons.

Besorgung von neuen Couponsbogen und Ausübung von Bezugsrechten etc.

Beleihung von Effekten.

Domizilstelle für Wechsel. — Spezial-Abteilung für Montan-Werte.

Wir eröffnen unter günstigen Bedingungen:

Kontokorrent, sowie **provisionsfreie Depositen- u. Checkkonten** und gewähren auf Depositenkonten: bei **einjähriger** Kündigung **4 %** **p. a.,** bei **halbjähriger 3½ % p. a.,** bei **vierteljähriger 3 % p. a.,** bei **täglicher 2¼ % p. a.,** auf **Checkkonten 2¼ % p. a.**

Westfälische Bankkommandite,
Ohm, Hernekamp & Co.,
Münster i. W., Ludgerstr. 28a.
Telephon Nr. 46. Depeschen-Adresse: „Kommanditbank".
Reichsbankgirokonto.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courants durch Wilh. Riem Berlin SW. CLICHE Fabrik Ritterstr. 41.

Taschen-Sparbüchsen bei

für 10- u. 50-Pfennigstücke wieder vorrätig **Carl Braus.**

Auf zur Wahl!

Mitbürger von Schwerte, die Ihr das Wohl der Stadt im Auge haben wollt, wählet den

Maler Heinrich Hoffmeister.

Viele Wähler.

Fleischfässer

in starker, dauerhafter Ware und allen Größen empfiehlt billigst

Ludwig Siepen,
Küfermeister, Ostenthor 30.

NB. Reparaturen an Fleischfässern werden prompt und billigst ausgeführt.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Meinen werten Abnehmern und Gönnern von Schwerte und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein

Senf- und Essig-Geschäft

von Hagenerstraße 28 nach **Mühlenstraße** (Nebenhaus des Herrn **Bernh. Nolte**) verlegt habe.

Indem ich gleichzeitig bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Benj. Hegelich.

Kobbe'sches Fleckenwasser „Kelidol" ist tadellos
durch einfaches Reiben entfernt man mühelos jeden Fleck aus allen Stoffen ohne das ein Rand nachbleibt.
In diesen Flaschen à 30 ₰ käuflich.

Zu haben bei **Ernst Klein.**

Violin-Saiten
von 10 Pfg. an empfiehlt die **C. Braus'sche** Buchhandl.

Haupt- und Schlussziehung

der XVI.

Weimar-Lotterie,

vom 3.—9. Dezember d. J.

Erster Hauptgewinn i. W. v.

50000 Mark.

Gewinne:

1	Gew.	i.	W.	v.	50000	Mk.	= 50000 Mk.
1	„	„	„	„	10000	„	= 10000 „
1	„	„	„	„	5000	„	= 5000 „
1	„	„	„	„	2000	„	= 2000 „
1	„	„	„	„	1000	„	= 1000 „
2	„	„	„	„	je 500	„	= 1000 „
5	„	„	„	„	300	„	= 1500 „
5	„	„	„	„	200	„	= 1000 „
10	„	„	„	„	100	„	= 1000 „
20	„	„	„	„	50	„	= 1000 „
200	„	„	„	„	20	„	= 4000 „
2000	„	„	„	„	10	„	= 20000 „
5000	„	„	„	„	5	„	= 25000 „
753	Gewinne im Gesamtwerte von						27500 „
8000	Gew.	i.	W.	v.			150000 Mk.

1 Mk. kostet das Los, 11 Lose für 10 M., 28 „ „ 25 „

Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Lose versendet, so lange Vorrat reicht,

Der Vorstand der Ständig. Ausstellung i. Weimar.

Lose vorrätig bei Carl Braus, Schwerte.

Beilage zu Nr. 137 der „Schwerter Zeitung“.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Aus der Klemme geschlüpft.

„Verzeihen Sie — ein armer Reisender.“ Die „Kunden“ — wie sie sich in ihrer Kunstsprache nennen, haben eine besondere Vorliebe für den „Gallasch“, den Pfarrer, und suchen dessen Haus gern auf; finden sie doch hier in der Regel Teilnahme für ihre Not und oft auch besonders reichliche Unterstützung. Man kann es nicht unterlassen, sich ihrer anzunehmen, auch jetzt nicht, seit es Verpflegungs-Stationen und Arbeiter-Kolonien giebt.

In früheren Jahren war es weit schwerer, als heute, die Geister zu unterscheiden. Ich habe stets so viel als möglich jeden einzelnen Fall sorgfältig untersucht und bin doch oft hinters Licht geführt worden.

Mein Freund E. war ein besonders eifriger Verfechter des Grundsatzes: „Man soll nie einem bettelnden Wanderer Geld oder Geldeswert geben.“ Oft hat er uns lange Auseinandersetzungen darüber gehalten, daß dergleichen fast stets in die Hände des Gastwirtes wandere und, in Branntwein umgesetzt, nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden des Beschenkten gereiche.

Wir konnten ihm nicht viel auf seine Ausführungen antworten; die Thatsachen sprachen für ihn.

So pflegte er denn stets siegreich mit den Worten zu schließen: „Man gebe ihnen, wenn sie hungrig sind, etwas zu essen, und das lasse man sie auf der Stelle verzehren.“ Allein trotz seiner großen Vorsicht sollte auch er nicht ungetäuscht bleiben.

Es war an einem Frühlingstage, und zwar an einem Samstag um die Mittagszeit; die Familie hatte soeben der für diesen Tag bei den Pastorfrauen besonders beliebten Erbssuppe tapfer zugesprochen, da trat in die Thür des Hauses ein Reisender. Man sah ihm leicht an, daß er zu denen gehörte, welche das Fechten mit einer besonderen Kunst und mit eines besseren Zweckes würdiger Ausdauer treiben. So sehr er auch durch seine ganze Haltung, durch seine Worte und durch den Ton in seiner Rede die tiefste Demut und Bescheidenheit kundthat, so schimmerte doch dabei aus seinen kleinen, etwas geröteten Augen und um seinen Mund ein Zug schelmischen, frohen Behagens. Er war seines Fechtens froh und seines Sieges sicher. Die ersten Fragen und Bitten wurden an das Hausmädchen gerichtet; dann aber trat der Hausherr herzu. Zwar hatte er wenig Zeit; es waren gerade damals die Vorbereitungen zur Reichstagswahl im Gange und der nahe wohnende Gutsherr und Kirchen-Patron hatte ihn um eine eilige Besprechung gebeten, zu der er sich soeben aufmachen wollte. Dennoch blieb er auch hier seinem guten Grundsatze treu: „Man muß selbst mit den Leuten in Berührung treten“ und eröffnete die Verhandlungen.

Sofort trat der Zug der heiteren Verschlagenheit auf dem Angesicht des Bittenden wesentlich zurück und das Bild des durch große Not bedrückten und demütigen Mannes wurde herausgekehrt. Mit großer Zungengeläufigkeit wurde eine Geschichte von Arbeitslosigkeit und unverdientem Elende erzählt. Bei der Beteuerung, daß niemand ihn in diesem Zustande in Arbeit nehmen wolle, so viel er auch darum bitte, wies der Bettler mit Nachdruck auf seinen vielfach zerrissenen Rock und seine stark ausgefransten Beinkleider hin und flocht dabei geschickt die Bemerkung ein, daß eine so jammervolle Bekleidung ihm auch den Besuch der Gottesdienste unmöglich mache. Bei der Schilderung des schlechten Wetters und der vom Tauwetter und Regen aufgeweichten grundlosen Wege zeigte er seine zerrissenen Schuhe vor, an denen kaum noch eine Spur von den Sohlen zu sehen war.

Schon wurde das Herz des zestrengen Hausherrn weich; er dachte an den, wenn auch abgetragenen, doch noch schön wärmenden Hausrock, den er kürzlich auf dringende Vorstellungen der Frau Pastor aus der Landwehr in den Landsturm versetzt hatte; ein unvermuteter Besuch der Frau Baron, bei dem ihr Blick den alten Freund mehrmals in bezeichnender Weise von der Seite gestreift hatte, war ausschlaggebend dafür gewesen. Er dachte auch an die beiden rindsledernen Schaftstiefel, die mit etwas aufgesprungenem Oberleder, aber noch ganz festen Sohlen nach den Wanderungen im Winterschnee als Schwerverwundete zurückgestellt waren. Wer weiß, was noch geschehen wäre; da blitzten die Augen des fechtenden Ritters in voreiliger Siegesfreude auf, mein Freund sah es, sah zugleich auch den rötlichen Schimmer, der die Augensterne umgab, schloß daraus mit Recht auf eine zu genaue Bekanntschaft mit dem Branntweinglase und war sofort wieder fest in seinen alten Grundsätzen.

„Einen Teller Erbssuppe können Sie haben. Ich will gern den Hungrigen speisen, aber Ihnen geben, was Sie doch nur dem Wirt in der Penne zutragen, — nein.“

Der „Kunde“ fiel plötzlich aus seinen schönsten Träumen. So war es doch wahr, was man ihm schon vorher auf der Landstraße erzählt hatte, daß dieser Pfarrer besonders scharf sei, daß man vielleicht etwas zu essen bei ihm bekomme, daß er aber auch schon mehr als einmal mißliebige Bettler dem Land-Gendarmen überliefert habe. Und nun hatte er soeben über Hunger geklagt, trotzdem er heute schon zweimal zu Mittag gegessen hatte.

Was thun? Jetzt noch die angebotene Speise dankend abzulehnen, schien ihm beim Blick in das Gesicht, das jetzt ebenso drohend aussah, wie es vorher vielversprechend ausgesehen hatte, doch zu gefährlich. Noch einmal essen? Das schien nach den eben vorhergegangenen Leistungen am Tische eines Bauern und des Gutsherrn unmöglich. Indessen, es war das geringere Uebel; es mußte versucht werden.

Er nickte zustimmend und schon stand auch der Teller vor ihm, und die scharfen Augen des Pfarrers wachten darüber, daß er ihn leeren solle.

Ein Löffel voll wurde in den Mund geschoben und noch einer, es folgte etwas langsamer ein dritter und ein vierter, aber es war, als ob der Teller noch eben so voll wäre wie vorher, und dem geängsteten Manne wurde es enger und immer enger.

Inzwischen brannte auch dem Hausherrn der Boden unter den Füßen. Es war hohe Zeit aufzubrechen; der Patron wartete nicht gern. So verließ er denn auf kurze Zeit die Hausflur, um statt des Hausrockes den Ausgehrock anzuziehen.

Der Kunde ist allein; sein Kriegsplan ist fertig. In einer Ecke nahe bei ihm steht ein Regenschirm; im Nu ist er aufgespannt, die Erbsensuppe hineingeschüttet und der Schirm wieder geschlossen.

Kurz darauf kehrt der Hausherr zurück. Der Löffel seines Gastes klang schon auf dem Boden des Tellers; mit großem Eifer schöpfte er die letzten Tropfen auf, um sich dann unter warmen Dankesworten mit eiligen Schritten zu entfernen.

Nun bricht auch der Pfarrer auf. Er greift zum Hute, verabschiedet sich von seiner Frau und steht schon an der Thür, als jene ihm nachruft: „Vergiß auch den Schirm nicht, es regnet.“

Er holt den vergessenen aus der Ecke hervor, und eilt mit beschleunigten Schritten aus der Thür, im Hinausgehen den Schirm aufspannend. Da strömt es herab in braunen Massen die ganze Suppe auf den schönen, neuen Ausgehrock.

Die Hausfrau hat mir später die Geschichte erzählt.

Mein Freund mochte in der ersten Zeit nicht gern davon reden oder hören; aber hernach haben wir doch des öfteren unter allgemeiner Heiterkeit im vertrauten Kreise uns darüber unterhalten, wie im eigentlichsten Sinne des Wortes seine Wohlthat auf sein Haupt zurückgeflossen war.

(Quellwasser-Kalender.)

Vermischtes.

* **Eine gruselige Geschichte macht gegenwärtig die Runde durch die Pariser Vorstadt Belleville. Seit vielen Jahren bewohnte ein altes Rentnerpaar, die Eheleute Dalvand, eine bescheidene Wohnung in der Rue des Rigoles. Der 74jährige Mann war seit sieben Jahren vollständig gelähmt und wurde von seiner um 5 Jahre jüngeren Frau mit der größten Hingebung gepflegt, wobei ihr eine verheiratete Tochter, Frau Auclos, behülflich war. Die lange Krankheit ihres Mannes hatte Frau Dalvand schwermütig und mißtrauisch gestimmt, sodaß ihre eigene Tochter nur noch selten kommen konnte. Eines Abends erhielt Frau Auclos aber ein Schreiben ihrer Mutter des Inhalts: „Ich habe die Leiche Deines Vaters lange genug bewacht, jetzt fürchte ich mich vor Dieben. Was soll ich thun.“ Die**

junge Frau war natürlich höchst bestürzt über diese Zeilen, sie eilte nach Belleville und erfuhr da, daß ihr Vater bereits seit vier Tagen tot war. Die arme Geistesschwache hatte bei der Leiche ihres Gatten gewacht und sich dadurch einer großen Gefahr ausgesetzt. Der Polizeikommissar ordnete die sofortige Bestattung des Verstorbenen an.

* Eine Porträtsammlung von Geheimpolizisten entdeckte die Kopenhagener Polizei in der Wohnung des dort verhafteten deutschen Anarchisten Glaub. Jedes Bild ist auf der Rückseite mit genauen Mitteilungen über den Betreffenden versehen und enthält z. B. eine Beschreibung seines Aeußeren, Mitteilungen über seinen Charakter, seine Thätigkeit usw. So liest man auf mehreren der Bilder: „sehr gefährlich", „wird in geheimen Missionen benutzt", „immer lächelnd" 2c.

* Ein Menschenfreund. Tierbändiger haben die Beobachtung gemacht, daß bei der allerzahmsten Bestie diese, die Bestie nämlich, gelegentlich doch wieder einmal zum Durchbruch kommt, und dann ist es allemal dem Herrn und Meister solcher gezähmten Bestie hart ans Leben gegangen. Das wußte auch jener spleenige Engländer, der einem berühmten Tierbändiger auf Schritt und Tritt folgte. Wo und wann dieser mit seiner Menagerie auftrat, der Engländer war da, er fehlte bei keiner Vorstellung, die der Tierbändiger veranstaltete. Als dieser ihn eines Tages fragte, ob ihn denn diese Vorstellungen so maßlos interessierten, antwortete der Engländer: „Nicht im Geringsten. Aber ich warte auf den Augenblick, wo Sie werden gefressen werden."

* Der Homöopath Dr. Volbeding war, wie ein Schul- und Studienkollege dem „Berl. Tagebl." mitteilt, schon auf dem Gymnasium in Ostrowo, wo sein Vater ein hochangesehener Landgerichtsrat war, ein mauvais sujet. 1875 bezog er die Universität Berlin, mußte aber aus der „Pepinière" wegen nicht gerade ehrenhafter Streiche austreten. 1882 war er, schon arg verbummelt, in Greifswald. Er pumpte hier und dort und verlobte sich, als er endlich sein Examen bestanden hatte — wie einer der Examinatoren, der verstorbene Chirurg Prof. Dr. Paul Vogt sich ausdrückte, „damit man diesen Schandfleck endlich einmal los werde" — mit der Tochter des Besitzers eines vor den Thoren der pommerschen Universitätsstadt gelegenen Vorwerkes. Hier widerfuhr ihm jedoch das Mißgeschick, mit Hunden vom Hofe gehetzt zu werden, als seine neuen Angehörigen erfuhren, welch' böse Vergangenheit der Herr Doktor aufzuweisen habe. Verschiedene verlassene Bräute hatten sich gemeldet, und als sich zum Ueberfluß herausstellte, daß der neugebackene Bräutigam die ihm von seinem Schwiegervater zum Geschenk gemachte goldene Uhr schleunigst auf's Leihamt getragen habe, hatte auch das letzte Stündlein für ihn in Greifswald geschlagen.

* Zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde vom Hamburger Landgericht Architekt Foßhag, der Erbauer des am 6. März eingestürzten Hauses auf der Uhlenhorst. Bei dem Einsturz wurden 10 Personen getötet, 8 verletzt.

* Einen furchtbaren Tod fand die 19jährige Tochter eines Gutsbesitzers in Gräfenhain. Sie wollte beim Zubettgehen durch Hineinblasen in den Zilinder die Lampe auslöschen. Die Lampe explodierte jedoch und das brennende Petroleum ergoß sich über das junge Mädchen, so daß dies sofort über und über in Flammen stand. Unter den furchtbarsten Schmerzen starb das Mädchen bald darauf.

* Eines der ältesten Ehepaare im ganzen Reiche dürften die Eltern des als Verfasser eines vielgebrauchten Schulrechenbuches und auch sonst als Pädagoge auf das vorteilhafteste bekannten Rektors Tank in Neumünster (Holstein) sein. Der Mann ist 96, die Frau 92 Jahre alt. Sie sind 68 Jahre verheiratet und haben bereits ihre goldene, diamantene und eiserne Hochzeit gefeiert.

* Fremdwörterunfug. Mit Recht macht sich ein Mitarbeiter der „Straßb. Post" über den Fremdwörterunfug in folgender Weise lustig: Da ich als guter Deutscher die überflüssigen Fremdwörter aus Prinzip perhorresziere, so macht es mir ein immenses Plaisier, wenn ich in der offiziösen Korrespondenz des Polizeipräsidiums an die Tagesjournale lese, daß der Mörder des Justizrats Levy zuerst nicht sistiert werden konnte, die Sistierung also nicht zu bewirken war, weil der Gesuchte — warum sagt man nicht einfach Recherchierte? — schon seit 4 Wochen einfach latitierte. Dieses Plaisier war für mich Fremdworthasser ebenso grandios, wie dasjenige, das ich beim Lesen einer an mich adressierten Spezialannonce empfand, in der sich eine Konfiserie mit ihren Arrangements von Dessert-Konfekts und Caramell-Fontainen rekommandiert. Als ich hinkam, wars halt ein ganz einfacher Zuckerbäcker!

* Brügge (Belgien), 14. Nov. Gestern nachmittag kam hier ein Deutscher namens Heinrich Stupp auf seiner Fußwanderung um die Erde, welche er von München aus begonnen und nun fast beendigt hat, an. Er hatte sich verpflichtet, die Fußreise um die Erde durch Europa, Asien und Amerika zu machen, und zwar in einem Zeitraum von 18 Monaten, wonach er die Fußreise eines Amerikaners (mit 22 Monaten) schlagen wollte. Am 31. Juli 1895 verließ er München und kam heute auf der Rückreise um 5 Uhr an Bord der „Rapide" in Ostende an, wo er sich, wie überall, seine Ankunft durch die Behörde bescheinigen ließ. Während seiner Wanderung hat er 12 Paar Stiefel verbraucht und wurde zweimal in Afghanistan angefallen und gefangen, konnte sich aber nächtlicherweise jedesmal retten. 5 Tage und Nächte wanderte er, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, in der Wüste umher, bis er sich endlich wieder zurechtfand und seine Tour aufnehmen konnte. Ueber Luxemburg und Straßburg kehrt er nach München zurück, wo er 14 Tage vor Ablauf der festgesetzten Frist einzutreffen hofft. Stupp ist erst 22 Jahre alt.

* Interessanter Fund. Aus Kulm wird berichtet: Auf dem im Fributhale gelegenen Territorium des Ziegeleibesitzers Egon v. Moritz ist dieser Tage beim Anstich einer Schicht diluvialen Sandes ein vorzüglich erhaltener Mammuthzahn im Gewicht von 3550 Gramm gefunden worden. Der Zahn ist, der „Danz. Ztg." zufolge, 25 Zentimeter lang, 18 Zentimeter breit, 7½ Zentimeter dick und hat 26 scheibenartig nebeneinander verlaufende wulstige Erhöhungen, denen 18 Reihen von Vertiefungen der Kaufläche und zwei Reihen teilweise gut erhaltener Zahnwurzeln entsprechen. Herr v. Moritz hat den Mammuthzahn dem westpreußischen Provinzialmuseum zum Geschenk gemacht.

* Zarte Erkenntlichkeit. Ein Berliner, der während der Gewerbe-Ausstellung die zahlreiche Familie eines Vetters aus der Provinz beherbergt hatte, erhielt dieser Tage von dem dankbaren Verwandten einige Würste mit dem Begleitschreiben: „Lieber Vetter, beim großen Schweineschlachten mußten wir Deiner gedenken!"

* Polnische Bürger der Provinz Posen, die für ihre deutschklingenden Namen die polnische Schreibweise gebrauchen, haben seitens der Behörde die Aufforderung erhalten, sich darüber auszuweisen, ob auch ihre Väter ihre Namen so geschrieben haben. Denjenigen, die ihre Namen erst später umgeändert haben, ist aufgegeben worden, ihre Namen wieder so zu schreiben, wie sie vom Standesbeamten aufgezeichnet waren. Sehr richtig!

Haus- und Landwirtschaftliches.

Erfolge der Thomasmehldüngung.

Zwar ist der überwiegenden Mehrzahl der Landwirte die günstige Wirkung der Thomasschlacke genügend bekannt, doch kann es nicht schaden, wenn von Zeit zu Zeit neue Beweise für die in den verschiedensten Gegenden und unter den abweichendsten Bodenverhältnissen erzielten sichtbaren Erfolge erbracht werden. Deshalb entnehmen wir einem, dem „Hamburger Fremdenblatt" aus dem südlichen Holstein zugegangenen Berichte folgendes:

Die Düngung mit Thomasschlacke hat sich in diesem Jahre auf Wiesen und Moorgründen wiederum als ungemein erfolgreich erwiesen. Schreiber dieses hatte noch vor einigen Tagen Gelegenheit, die augenfällige Wirkung der gedachten künstlichen Düngung auf einer früher völlig unwirtbaren, mit verkümmertem Haidekraute und ähnlichen, von völliger Unfruchtbarkeit des Bodens zeugenden, Gewächsen bestandenen moorigen Niederung in der Pagendorfer Feldmark zwischen Ahrensburg und Trittau zu sehen. Diese Fläche wurde früher bei der Bestellung ganz außer Betracht gelassen, weil man sie eben für unkultivierbar hielt. Als ich nun unlängst dieselbe Fläche in Augenschein nahm, war das Haidekraut verschwunden und an derselben Stelle ein üppiger Graswuchs, untermischt mit verschiedenen Futterkräutern, wie Wiesenklee, gelbem Rankenklee nsw. getreten. Das soeben gemähte schöne Gras hatte eine Länge von 2 bis 2½ Fuß, und zwar nur infolge der vorhergegangenen Düngung. Daß auch in den besseren Wiesen, wo die Düngung mit Thomasmehl angewandt worden war, der Ertrag qualitativ und quantitativ weit vorzüglicher ausfiel, als anderwärts ohne dieselbe, braucht kaum noch besonders angeführt zu werden.

Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.

7 Meter	Noppen-Bockor	zum Kleid für	M. 1.50	Pfg.
7 „	Waschstoff waschecht	„ „ „	1,54	„
7 „	Levantine „	„ „ „	2,80	„
6 „	Damentuch solide Qualität	„ „ „	3,30	„
6 „	Veloutine „ „	„ „ „	3,90	„

Gelegenheitskäufe in Woll- u. Waschstoffen
zu reduzierten Preisen
versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken franko ins Haus. — Muster auf Verlangen umgehend.
OETTINGER & Co., Frankfurt a. Main.
5) Abteilung für Herrenkleiderstoffe:
Buckskin zum ganzen Anzug M. **4.05** Pfg.,
Cheviots zum ganzen Anzug M. **5.85** Pfg.